

## Morgenandacht Montag, 7. Mai 2018, NDR-Info und NDR-Kultur

„Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche.“ Dieser Satz gehört zum christlichen Glaubensbekenntnis, wie es vom Konzil von Konstantinopel im Jahre 381 formuliert wurde.

Franz Schubert hat diesen Satz weggelassen in seiner großen Messe in Es-Dur von 1828, also aus seinem letzten Lebensjahr. In seiner Vertonung des Credo fehlen die Worte „unam, sanctam, catholicam et apostolicam ecclesiam“. Sollte Schubert sie einfach vergessen haben? Oder hatte er solche Schwierigkeiten mit ihnen, dass er sie absichtlich übersprungen hat; Schwierigkeiten inhaltlicher Art?

Auch heutigen Zeitgenossen, auch manchen Christenmenschen fällt es schwer, in dieses Bekenntnis einzustimmen. „Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“?

Evangelische Christen reiben sich vielleicht schon an dem Wort „katholisch“. „Ich bin nicht katholisch, ich gehöre der evangelischen Kirche an“ könnten sie sagen. Andere stoßen sich noch mehr an dem Wörtchen „heilig“: wie heilig ist denn die Kirche – egal ob katholisch oder evangelisch oder sonst was? Bietet die Kirche, bieten die Kirchen nicht immer wieder ein Bild, das an ihrer Heiligkeit zweifeln lässt? Berechtigte Fragen!

Liebe Zuhörer und Zuhörerinnen,  
ich möchte in dieser Woche mit Ihnen darüber nachdenken, was denn dieser Satz im christlichen Glaubensbekenntnis bedeuten kann. Im Laufe der nächsten Tage werden wir seine einzelnen Bestandteile entfalten.

Fangen wir heute mit dem Kernsatz an: „Ich glaube an die Kirche“! „Die Kirche“- das ist in den Augen der meisten zunächst mal die „Amtskirche“ - also die Institution mit ihrem Personal, ihren Gebäuden und Finanzen, ihren Strukturen und Einrichtungen. Daran muss ich nicht glauben; das kann ich wissen! All das ist ja sichtbar, bekannt und nachprüfbar.

Aber dass diese Kirche nicht nur Menschenwerk ist, sondern Gottes Projekt in dieser Welt, das kann ich nicht wissen. Das lässt sich nicht an ihrer äußeren verfassten Gestalt ablesen, die oft genug Menschlich-Allzumenschliches zu erkennen gibt. Dass diese konkrete Kirche – von ihrem Ursprung her und durch ihre ganze wechselhafte und oft verworrene Geschichte hindurch bis heute – ein Werk des Heiligen Geistes ist, das kann ich nur glauben. Das ist eine Zu-mutung des Glaubens – ähnlich wie die Jungfrauengeburt oder die Auferstehung Christi. Das kann ich nur glauben, wenn ich glaube, dass Gott sich durch seine Menschwerdung so sehr auf diese Erde und diese Menschheit eingelassen hat, dass er definitiv nicht mehr von außen oder von oben eingreift, um die Dinge in Ordnung zu bringen. Sondern dass er in der Geschichte und durch die Geschichte hindurch mit uns Menschen zusammen seine Sache voranbringen will.

Dafür genügt nicht eine Idee. Dafür braucht es Menschen, die sich bewegen lassen und in seinem Geist handeln. Kirche – das ist die Gemeinschaft derer, die an Gottes neue Welt glauben. Kirche – das ist Weg-Gemeinschaft derer, die die Hoffnung für diese Welt noch nicht aufgegeben haben.

Kirche – das ist immer ein „Wir“. Daher beginnt das Große Glaubensbekenntnis von Konstantinopel eigentlich auch nicht mit „Credo – ich glaube“, sondern mit einem „wir glauben...“ Wir glauben, dass wir nicht auf eigene Faust unterwegs sind. Wir sind nicht die Avantgarde und nicht die Elite der Menschheit – wir sind ganz normal. Aber wir sind Bannerträger der Hoffnung, dass Gottes Geschichte mit uns noch nicht zu Ende ist.

H. Röhrbein-Viehoff